wird am 16. Januar entmündigt werden. Es gilt als zweifellos, daß von Seiten der Sozialdemokraten W. Liebknecht aufgestellt werden wird.

Im Hoftheater zu Weimar fand (wie schon telegraphisch gemeldet) eine Explosion statt, die die Stadt in einige Aufregung versetzte. Für den Abend war eine Aufführung des „Freischütz" angesetzt. Vermuthlich hat der mit der Herrichtung der dafür bestimmten Feuerwerkskörper beschäftigte Obermaschinist, ein seit Jahren angestellter und sehr umsichtiger Mann, die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln unterlassen, so daß die Stoffe explodirten. Die Fensterscheiben des übrigens feuerfest gewölbten Raumes platzten, die Rahmen wurden nach außen geworfen, leider aber der Obermaschinist selbst an dem Oberkopf, namentlich den Augen und an beiden Armen so schwer verletzt, daß am Mittag eine Amputation der letzteren unvermeidlich erschien. Dem Gebäude ist kein Schaden zugefügt worden.

Die Meldung von einem Duell, welches an der belgischen Grenze zwischen einem deutschen und französischen Offizier stattgefunden habe und bei dem ersterer getödtet sein sollte, wird dementirt.

Der Zimmermann Martin Etter, der sich bis vor Kurzem in England aufhielt, ist, als des Anarchismus verdächtig, auf dem Bahnhof in Reutlingen verhaftet worden. Die englische Polizei hatte die württembergischen Behörden auf die Anwesenheit Etter's in seiner schwäbischen Heimath aufmerksam gemacht. Etter steht im Verdacht, eine größere Quantität Dynamit aus England nach Zürich gebracht und dort an Parteigenossen vertheilt zu haben. Die Vermuthung liegt nahe, daß Etter auch an der letzter Tage in Württemberg vorgekommenen starken Verbreitung anarchistischer Flugblätter betheiligt ist.

Der Spiritusschmuggel nach Polen hatte seit dem Inkrafttreten des neuen Zollgesetzes fast ganz aufgehört, der Durst der Russen und Polen blieb aber derselbe, geldicht mußte er natürlich werden. In der letzten Zeit hörten sie von unserem billigen denaturirten Spiritus. Sie kosteten davon, es schmeckte zwar nicht besonders, aber der Russe gewöhnt sich an alles, also auch an die Mischung. In Massen geht jetzt unser denaturirter Spiritus über die Grenze, und die Nachbarn trinken ihn mit Wohlbehagen. Sie mischen den denaturirten Spiritus mit dem Gebräusel ihres Landes und es schmeckt vortrefflich. Erkrankungen sind bis jetzt noch nicht vorgekommen, trotzdem neulich ein Grenzsoldat einen halben Liter in einigen Zügen leerte. Der Rausch aber von dem Getränke soll fürchterlich sein. — In der letzten Zeit wurde auch viel Thee und Schuhwaare über die Grenze geschmuggelt.

Oesterreich. Im niederösterreichischen Landtag beantragten die Antisemiten, künftig keine jüdischen Lehrer mehr an christlichen Volksschulen anzustellen. Der Antragsteller, Abg. Döry, bemerkte zur Begründung, daß es von üblem Einflusse sei, wenn die Kinder in der Schule oder in der Kirche beten, während der jüdische Lehrer den Schülern den Rücken kehre und zum Fenster hinausschaue. Er verlangt daher, die jüdischen Lehrer nicht anzustellen. Referent Westlof: Gewiß wird keine vernünftige Verwaltung in eine ausschließlich katholische Schule einen jüdischen Lehrer hineinsetzen. Allein unserem Landtage zuzumuthen, entweder selbst ein Gesetz zu machen oder ein solches bei der Reichsvertretung anzuregen, in welchem eine Kategorie von Staatsbürgern von einem öffentlichen Amte ausgeschlossen werden soll, wodurch eine staatsgrundgesetzliche Bestimmung verletzt wird, eine solche Zumuthung kann sich der Landtag nicht bieten lassen. Die Anträge der Antisemiten wurden abgelehnt.

In der Pfarrkirche in Lavis bei Trient brach bei der Abendpredigt infolge einer Unruhe, welche der epileptische Anfall einer Frau verursachte, eine entsetzliche Panik aus. Fünf Personen wurden todt gedrückt, drei weitere starben im Laufe der Nacht, zahlreiche Personen wurden verwundet.

Die „Presse" sagt, die Londoner Meldung, die Mächte hätten bereits einen gemeinschaftlichen Schritt bei der Pforte gethan, um dieselbe zu bestimmen, den Prinzen Ferdinand von Koburg aufzufordern, Sofia zu verlassen, finde in den diplomatischen Kreisen von Wien keine Bestätigung. Man wisse in diesen Kreisen absolut nichts von diplomatischen Verhandlungen in der bulgarischen Frage, geschweige von einem bereits erfolgten Kollektivschritte in dieser Sache. Das halbamtliche „Fremdenblatt" sagt: Die aus Petersburg gemeldeten Stimmen des „Journal de St. Pet." und der „Börsenztg." seien gewiß geeignet, in der Publizistik wieder jene Stimmen zu verstärken, welche den Glauben an den Anbruch einer dauerhaften friedlichen Situation belebe.

Im Wiener Gemeinderath kam es zu einem noch nicht erlebten Auftritt. Der schon oft als unerschrockener Gegner der Corruption aufgetretene Stadtverordnete Dr. Mandl behauptete bei Gelegenheit der Begründung einer städtischen Versicherungskasse: das Unternehmen sei unmöglich, weil die Majorität des Gemeinderathes in Abhängigkeit von großen Finanzmächten sei. Referent Boschan erwiderte in seiner Polemik gegen Mandl, er würde ihm anders antworten, wenn er sich nicht im Rathssaale befände. (Redner machte hierbei eine Handbewegung, welche eine Ohrfeige ausdrückt). Hierauf entstand ein Tumult und eine längere stürmische Diskussion. Luger fordert, daß diese Handbewegung im Protokolle verzeichnet werde, damit man wisse, von welcher Seite ein solcher Ton in die Versammlung gebracht werde. Schließlich erklärte Boschan, sein Vorgehen zu bedauern.

Einer der berüchtigtsten Wucherer Wiens hat sich in der eigenen Schlinge gefangen. Ein gewisser Alexander Recht, früher Chef des Bankhauses Recht und Weinstein, lieh Geld an Cavaliere gegen Wucherzinsen. Dabei bediente er sich eines Zwischenhändlers. Als nun eines seiner Opfer, Namens Blascovits, nicht zahlen konnte, mußte ihn der Zwischenhändler Rechts verklagen; Recht selbst erschien als Zeuge vor Gericht. Hierbei kam aber heraus, daß er dem Blascovits nur 18,000 Gulden gegeben, von demselben sich aber Wechsel in Höhe von 195,000 Gulden hatte ausstellen lassen. Der Untersuchungsrichter ließ den Blutsauger sofort verhaften.

Frankreich. Abgeordneter Michelin will beantragen, daß die Minister des Kriegs, der Marine und des Aeußeren künftig von Kabinetskrisen nicht mitgerissen werden.

Alle Pariser Blätter widmen der Absetzung Vigneaus lange Artikel. Die Aufregung ist auch im Parlamente groß, wo die Regierung von einem Mitgliede der Union der Linken darüber interpellirt werden soll. Die radikalen und monarchistischen Blätter behaupten fast einstimmig, der wahre Grund der Maßregel sei die Furcht davor, daß durch den Uebereifer Vigneaus Enthüllungen von Wilson gemacht werden könnten, welche hochstehende Personen compromittiren würden. Der „Gaulois" theilt mit, Jolibois, Führer der Bonapartisten und früherer Staatsanwalt, habe erklärt, daß die Maßregel unerhört sei und das ganze Vorgehen des Staatsanwalts in dem Prozesse allen Gebräuchen widerspreche, da derselbe dem Untersuchungsrichter Instructionen ertheilt habe. Wilson habe in England Documente deponirt, die er zu publiciren gedroht, und durch die schreckliche Enthüllungen über hochstehende Beamte zu erwarten seien. Trotzdem habe Vigneau nicht nur bei Wilson, sondern auch bei Grevy Haussuchungen vornehmen und gegen letzteren eine Untersuchung einleiten wollen. Alle diese Behauptungen sind mit großer Vorsicht aufzunehmen. „Rappel" verlangt, daß die Regierung sofort von der Kammer die Autorisation zur Verfolgung Wilsons verlange; sonst könne sie den Verdacht nicht von sich abwälzen, den Lauf der Gerechtigkeit aufzuhalten, und sie würde dann selbst das Schicksal theilen, das sie Vigneau bereitet hat.

In dem tiefen Eisenbahnschnitte zwischen Narbonne und Lezignan sammelte sich am 12. d. eine Bande von bewaffneten Strolchen, welche zwei Güterzüge anhielt. Die Mitglieder der Diebsgesellschaft rissen die Plomben von den Waggonthüren und entnahmen den Wagen sämmtliche werthvolle Waaren, die auf bereit stehenden Wagen fortgeführt wurden. Die Aufregung über dieses freche Attentat ist sehr groß. Die Gendarmerie fahndet nach den Verbrechern, die Bauern aus den umliegenden Dörfern sein sollen.

Präsident Floquet begrüßte, als er den Präsidentenstuhl in der Deputirtenkammer einnahm, die Kammer mit einer Ansprache, in welcher er die energische Lebenskraft der Kammer (!) rühmend hervorhob, die mit unerschütterlicher Festigkeit ein nothwendiges, wenn auch schmerzliches Opfer gebracht und eine von der Ehre der Republik geforderte konstitutionelle Wendung herbeigeführt habe. Es sei die Pflicht der Kammer, auf festen Grundlagen eine dauerhafte Harmonie zwischen den öffentlichen Gewalten aufrecht zu erhalten, es entspreche dem nationalen Interesse, daß nicht nunmehr die Autorität der gesetzgebenden Gewalt erschüttert werde, nachdem diese das Ansehen der Exekutivgewalt glücklich wiederhergestellt habe. Floquet konstatirte demnächst, daß die den Gang der Politik berührenden Fragen die Nation im Augenblicke wenig interessirten, man müsse sich mit den finanziellen Fragen beschäftigen, sowie mit der Industrie, dem Handel, dem Loose der Arbeiter, mit den militärischen Verhältnissen, mit der internationalen Lage. Warum solle sich die Kammer nicht verständigen über diese Fragen, da sie doch in gleichem Maße die Gerechtigkeit für Alle wolle bei der Regelung innerer Angelegenheiten, wie bei der Verhandlung über auswärtige Interessen die Loyalität eines friedliebenden, aber der Schwäche nicht zugänglichen Volkes? Strenge Gerechtigkeit im Innern, skrupulöse Loyalität in auswärtigen Angelegenheiten seien die Bedingungen für die nationale Stärke. Frankreich müsse stark sein, wenn es als Alliirter begehrt, als Gegner gefürchtet sein solle. — Tetellier richtete eine Anfrage an den Justizminister Fallières über die Enthebung Vigneaus von seinen Funktionen als Untersuchungsrichter. Der Minister erwiederte, Vigneaus Verhalten stehe im Widerspruche mit der Würde und der Unparteilichkeit, die ein Angehöriger des Richterstandes zu beobachten habe. Uebrigens werde die Lage der Angeschuldigten durch das Vorgehen gegen Vigneau nicht berührt, das gerichtliche Verfahren werde ruhig seinen Gang gehen. Der Deputirte Baïhy brachte den Antrag auf Amnestirung aller wegen politischer Verbrechen und Vergehen verurtheilten Personen ein und beantragte dafür die Dringlichkeit. Der Ministerpräsident Tirard erklärte, er sei nicht gegen die Dringlichkeit, er sei auch zu Milde und Gnade geneigt, müsse sich aber ganz unbedingt gegen die Bewilligung einer Amnestie aussprechen. Nach längerer Debatte wurde die Dringlichkeit mit 265 gegen 197 Stimmen abgelehnt.

Zum Präsidenten des Senats wurde Leroyer mit 171 von 201 Stimmen wiedergewählt; ebenso wurden Humbert, Magnin, Tessereno und Peyrat zu Vicepräsidenten wiedergewählt.

Der Fall Vigneau ist ein Beispiel dafür, daß allzu scharfe juristische Findigkeit leicht schartig wird. Dieser sonderbare Untersuchungsrichter hat die neueste Errungenschaft der Physik, den Fernsprecher, als Mittel auserseben, die Schuldigen zu überführen. Mittels Fernsprechers richtete er z. B. an den Angeklagten Legrand folgende Worte: „Ich bin Ihr Freund Wilson, thun Sie sich keinen Zwang an; Sie können mir Alles erzählen." Ein anderes Mittel wandte er dem Angeklagten Ribaudeau gegenüber an: er lud den früheren Sekretär Wilson's nach dem Verhör zum Frühstück ein, zechte mit ihm Champagner und ließ gleich darauf seinen Gast verhaften. Auch theilte Vigneau Jedem, der ihn hören wollte, alle Einzelheiten der Untersuchung mit. Infolge der Maßregel gegen Vigneau muß die Untersuchung in dem Falle Wilson von Neuem beginnen. Die Absetzung Vigneau's giebt auch zu allerlei politischen Deutungen Anlaß, weil derselbe der Sohn des ehemaligen Verwalters der Güter der Prinzen von Orleans in Dreux ist.

Paris. In den verschiedenen Kriegshäfen macht man gegenwärtig den Versuch, Brieftauben-Stationen zu errichten. Die hier gehaltenen Brieftauben sollen im Kriegsfalle den Verkehr zwischen den Küstenstrichen herstellen. — Die Pariser Polizei glaubt den Dieben, welche vor einigen Wochen im Juweliergeschäft „à l'Ancien Paris" während der Nacht einbrachen und Diamanten im Werthe von 500,000 Frcs. stahlen, auf der Spur zu sein. Die Entdeckung wurde durch eine Benachrichtigung der Londoner Polizei herbeigeführt, welche den Pariser Polizeipräfekten auf eine Gesellschaft Abenteurer aufmerksam machte, die sich auf der Reise von London nach Paris befand. Auf Anordnung des Präfekten wurde die saubere Gesellschaft von einer Anzahl verkleideter Sicherheitsbeamter in Havre erwartet und von da ab nicht mehr aus den Augen gelassen. Die verdächtigen Herren, sechs an der Zahl, hatten weder auf dem Schiffe noch bei ihrer Landung in Havre das Aussehen, sich zu kennen. Sie reisten sofort nach Paris und wohnten ein Jeder in einem anderen Hotel. Des Nachts fanden sie sich aber in irgend einem Kaffeehause zusammen — selbstredend immer unter polizeilicher Beobachtung. Als man diese Diebsache eine Zeit lang festgestellt hatte, verhaftete man sie insgesammt. Der Aelteste davon wurde sofort als ein mehrfach bestrafter Taschen- und Ladendieb erkannt. Dieselbe spielte er die Rolle eines modernen Rinaldo Rinaldini. Was die Anderen stahlen, übergaben sie ihm. Er expedirte den Raub, der zum größten Theil aus werthvollen Gold- und Silbersachen bestand, sofort nach London und erhielt dann von dort Geldanweisungen, die er zu gleichen Theilen unter „seine Leute" vertheilte. Bei ihrer Verhaftung mußten sie eben eine solche Geldsendung wieder brüderlich zerlegt haben, denn bei einem Jeden fand man fast dieselbe Summe, nämlich etwas über 100 Frcs. vor. Der Concierge des Hauses, in welchem sich der beraubte Juwelenladen befindet und ein Commis des Geschäftes wollen in einem der Verhafteten dieselbe Person erkennen, welche sich seiner Zeit verschiedene Male in verdächtiger Weise in der Nähe des „Ancien Paris" zeigte. — Der Geschworenenhof von Périgord sprach einen Mann unter allgemeinen Beifall des Auditoriums frei, der seine Frau mit einem enormen Küchenmesser im Augenblick erstach, als er sie in flagranti der Untreue ertappte.

Italien. In der Sitzung des Munizipalrathes von Rom verlas der in Folge der Enthebung des Herzogs von Torlonia mit den Funktionen des Bürgermeisters betraute Rejanti Guiccioli den von der Kommission des Munizipalrathes gefaßten Beschluß, daß der Munizipalrath in seinen Funktionen zu verbleiben habe. Er drückte ferner die Hoffnung aus, daß eine Debatte über die Ereignisse, welche zu dem gegenwärtigen Stande der Dinge Veranlassung gaben, vermieden werden wird; denn eine Debatte in diesem Momente, sagte er, würde uns von dem gemeinsamen Ziele, welches das Wohl Italiens und Roms ist, entfernen. Schließlich ersuchte er den Gemeinderath Campello und alle Klerikalen, ihren anläßlich der Enthebung des Herzogs von Torlonia eingebrachten Antrag, das Verhalten desselben zu loben, zurückzunehmen. Campello erklärte hierauf, in seinem und seiner Kollegen Namen, daß er in Folge der Erklärung Guiccioli's den Antrag zurückziehe.

Das Hilfs-Korps des Tribu-Königs von Goggiam, 8000 Mann Infanterie und 1500 Reiter, hat Senafe passirt und trifft am 20. d. M. in Asmara ein. Als der Negus hörte, daß sich in diesem Korps auch 500 heidnische Bogenschützen aus Kaffa befänden, befahl er, dieselben zu verabschieden. „Ich bin ein christlicher Fürst," sagte er, „und verlange nicht, mit Ungläubigen zu kämpfen". Die Italiener führen auch Land-Torpedos mit sich.

Portugal. Aus Lissabon kommt die Nachricht von einer nicht unbedeutenden revolutionären Bewegung, die sich auf dem Lande und in den kleineren Städten bemerkbar macht. In Arrudo durchzog eine große Menge von Arbeitern die Stadt unter Absingung revolutionärer Lieder. Es kam auch zu thätlichen Ausschreitungen. Ueberall wird das Militär verstärkt.

Belgien. In Folge dichten Nebels im Kanal war der Verkehr zwischen England und dem Festlande vollständig unterbrochen. Berichte aus Antwerpen, Ostende, Vlissingen, Rotterdam und Amsterdam besagen, daß am 11. in diesen Häfen kein Schiff ein- oder auslaufen konnte; man befürchtet Unglücksfälle auf der See.

England. Der Premierminister Lord Salisbury hielt bei einem Bankett der Konservativen eine Rede, in welcher er hervorhob, daß die europäische Lage sich etwas gebessert habe; der Friede sei jedenfalls für die nächste Zukunft gesichert. Die Souveräne und ihre Minister widmeten ihre ganze Energie der Aufrechterhaltung des Friedens; er hoffe deshalb, derselbe werde schließlich erhalten bleiben.

Schweden. Vor etwa vierzehn Tagen durchlief die europäische Presse die Nachricht, daß in dem königlichen Schlosse zu Stockholm ein Kronleuchter von der Decke des Rauchzimmers herabgestürzt sei, und zwar auf ein Fauteuil, auf welchem wenige Augenblicke vorher König Oskar gesessen hatte. Aus Anlaß dessen gingen dem Könige von Schweden von Seiten der befreundeten Höfe und seinen sonstigen zahlreichen Verehrern herzliche Glückwunschtelegramme ob der wunderbaren Rettung aus dieser Gefahr zu. Die Glückwünsche haben König Oskar zwar sehr erfreut, ihm indessen doch ein kleines Lächeln abgerungen; denn der ominöse Sturz des Kronleuchters ist zwar in Wirklichkeit passirt, jedoch bereits . . . vor dreizehn Jahren.

Rußland. Die schon gemeldete Entlassung des ältesten Mannschafts-Jahrganges der russischen Garde-Infanterie und der Kavalerie und Artillerie des Gardekorps wird von der deutschen „St. Petersburger Ztg.", einem unbestrittenen, sehr ehrenwerthen und wahrheitsfreundlichen Organ, folgendermaßen besprochen. „Bekanntlich behält das Gardekorps wegen des anstrengenden Garnison- und Wachtdienstes in St. Petersburg und Warschau die alten Mannschaften noch etliche Monate nach Einstellung der Rekruten im Dienst zurück, während bei den anderen Armeekorps im Allgemeinen die Entlassung bereits früher, oft schon nach Beendigung der Herbstübungen erfolgt. Beim Gardekorps fand die Entlassung gewöhnlich gegen Ende Februar oder Anfang März statt. Wenn aber gerade jetzt die Entlassung so viel früher als gewöhnlich stattfindet, so ist dies als eine Maßregel anzusehen, die klarer als alle diplomatischen Noten die nunmehrige Friedlichkeit der Lage betont. Kein Armeekorps ist so schwer in Kriegsbereitschaft zu setzen, als das Gardekorps, welches bekanntlich seinen Ersatz aus dem gesammten europäischen Rußland bezieht. Unsere Kriegsverwaltung würde daher wahrhaftig nicht einen ganzen Mannschaftsjahrgang, noch dazu früher als gewöhnlich, nach den entferntesten Gegenden des Reichs entlassen, wenn irgend welche Aussichten vorhanden wären, jener Mannschaft in Bälde zu bedürfen. Wir begrüßen daher diese friedensverheißende Maßregel mit Freuden."

Die „Nowoje Wremja" bestätigt, daß Erzherzog Johann eine Woche im strengsten Incognito in eigener Sache ohne politischen Zweck in Petersburg geweilt hat.

Die Petersburger Polizei arretirte jüngst einen auf der Station der baltischen Bahn angestellten „Heilgehilfen", welcher längst verdächtig war, der revolutionären Partei anzugehören und dieser neue rechtzeitig die Eisenbahnfahrten des Kaisers zu signalisiren. Der „Heilgehilfe", der auf der Station seine Dienstwohnung inne hatte, wurde dabei in flagranti ertappt und machte einen Selbstmordversuch, welcher aber mißglückte. Wie verlautet, habe die Polizei durch diese Arrestirung abermals eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt, welche ein Attentat gegen den Kaiser vorbereitete. Die in der Wohnung des „Heilgehilfen" vorgefundenen Schriftstücke führten auf die Spur der Mitbetheiligten, darunter zwei Offiziere, welche ebenfalls sogleich verhaftet wurden.

Montenegro. Der in einigen Bezirken des Fürstenthums ausgebrochene Nothstand hat den Charakter einer ernsten Hungersnoth angenommen. Laut verläßlichen (?) Nachrichten sind über 20,000 Individuen aller Subsistenzmittel entblößt. Die russische Kaiserfamilie hat eine Schiffsladung Getreide aus Odessa als Geschenk für die Nothleidenden entsendet. Allein diese mit Sehnsucht erwartete Hülfe ist bis in die ersten Tage des neuen Jahres nicht eingetroffen. Die von der Regierung und der Bevölkerung aufgebotene Hülfsaktion erweist sich aber der Größe des Elends gegenüber als durchaus unzulänglich.

Amerika. Aus Bradford, einem kleineren Orte in Massachusetts, kommt die Nachricht von einem großen Eisenbahnunglück. Der Schnellzug der Boston-Maine-Eisenbahn entgleiste bei Bradford mit furchtbarer Gewalt. Zwei Waggons wurden zerschmettert und zehn Insassen derselben fanden sofort den Tod. Unter den Verunglückten befindet sich auch eine aus Vater, Mutter und 2 Kindern bestehende Familie, die auf einer Uebersiedelungsreise begriffen war. Vierundfünfzig andere Passagiere wurden zumeist schwer verletzt. Ein Theil der aus dem Geleise gesprungenen Wagen rannte mit der Maschine gegen einen von Bahnarbeitern bewohnten Holzbau und legte denselben durch die große Kraft des Anstoßes in Trümmer. Die gerade bei Tische sitzenden Bewohner des Häuschens wurden getödtet.

China. Um die Geldmittel zur Verbesserung der Schiffahrt auf dem Gelben Flusse zu beschaffen, ist eine Verfügung erlassen, wonach gewisse Aemter, Würden und gelehrte Auszeichnungen gegen Geld ertheilt werden sollen. Außerdem ist eine neue Würde eigens zu diesem Zwecke geschaffen worden.

Feuilleton.

† Im Laufe der nächsten Woche steht im Königl. Hoftheater (Altstadt) eine Aufführung der „Götterdämmerung" zu erwarten. Zu Lessing's Geburtstag, am 22 dies., hat die Generaldirektion eine Aufführung von „Emilia Galotti" in Aussicht gestellt.

† Vielfache Nachfragen haben Herrn Direktor Kaal bestimmt, morgen Sonntag noch eine Aufführung von O. Köhlers Weihnachtsmärchen „Der Zauberschleier und der goldene Ball" anzusetzen. Die reizende Komödie geht demnach morgen als Nachmittagsvorstellung zu den gewohnten ermäßigten Preisen zum letzten Male in Scene. Sonntag Abend halten „Die sieben Schwaben", Operette in 3 Akten von Millöcker, ihren Einzug im Residenztheater. Allen Anzeichen nach werden sich die wackeren Schwaben dort längere Zeit häuslich einrichten, denn das Werk gehört mit zu den besten, die von Millöcker geschrieben wurden.

† Vesper in der Kreuzkirche, heute Nachmittag 2 Uhr: 1) Präludium für Orgel (C-moll) von F. Mendelssohn-Bartholdy. 2) „Singet dem Herrn ein neues Lied" Psalm 98 für Doppelchor (op. 56 z. 1. M.) von Oskar Wermann. 3) Andante religioso für Orgel von Ad. Henkelt. 4) Zwei Psalmenlieder für Chor (z. 1. M.) von Peter Cornelius: a. An Babels Wasserflüssen, b. Jerusalem.

† Die Soli des M. Bruch'schen Chorwerkes „Das Lied von der Glocke", das nächsten Montag von der Dreyßig'schen Singakademie unter Leitung des Herrn Hofkapellmeister Hagen im Börsensaale zur Aufführung gebracht wird, haben die Herren Hofopernsänger Schrödemantel, Metzacke und einige Mitglieder des Vereins übernommen.

† Die von uns neulich nach einem auswärtigen Blatte gebrachte Mittheilung über den Ankauf eines Gabriel Max'schen Gemäldes seitens der hiesigen königl. Galerie bestätigt sich. „Das Vaterunser", wie das betreffende Bild betitelt ist, ist eines der neuesten des berühmten Münchener Professors, denn es ward im vorigen Jahre gemalt. Ehe es hierher kam, war es in Wien, Berlin, Köln, Düsseldorf u. s. w. ausgestellt.

† Das große Interesse des für Ende d. M. in Aussicht stehenden Concertes von Pablo de Sarasate lenkt von Neuem die Aufmerksamkeit der Musikwelt auf einen seiner hervorragendsten Schüler, Señor Rafael Diaz Albertini, und erweckt in den weiteren musikalischen Kreisen den Wunsch, die Leistungen dieses jüngsten aller Geigenvirtuosen mit der Meisterschaft seines bewunderten Lehrers einem Vergleiche zu unterziehen. Der Wunsch erscheint umsomehr berechtigt, als Albertini gelegentlich seines Auftretens im 9. Gewandhaus-Concerte in Leipzig in Hinblick auf Technik und Vortrag direkt mit Sarasate gleichgestellt wurde. Die „Signale für die musik. Welt" schrieben damals: „Der jugendliche Virtuose ist ein Schüler Sarasate's und präsentirte sich so, daß man ihn trotz seiner Jugend unbedenklich den ersten Geigern der Gegenwart beizählen darf. In der Größe des Tones, der Glätte und Unfehlbarkeit des Passagenspiels, der makellosen Intonations-Reinheit und in dem Freuein von allem Materialistisch-Beeinträchtigenden der Bogenführung ist Herr Albertini mit seinem Lehrer absolut zu vergleichen ꝛc." In gleichem Sinne urtheilten die „Leipz. Zeit." und die „Leipz. Nachr.". Es wäre demnach hochinteressant, Herrn Albertini direkt vor oder nach Sarasate's Auftreten zu hören. — Die Bekanntschaft einer solchen hervorragenden künstlerischen Erscheinung müßte die einer ganzen Anzahl Halbtalente entschieden aufwiegen.

† Die Berliner Königl. Hofoper hatte am Mittwoch die „Zauberflöte" mit Frau Marcella Sembrich als Königin der Nacht angesetzt. In Anbetracht der gebotenen seltenen Kunstleistung waren die Billetpreise beträchtlich erhöht. Abends mußte Frau Sembrich einer Indisposition wegen absagen. Was that nun die Intendanz? Sie ersetzt einfach den Gast durch eine mittelmäßige Anfängerin. Das Resultat hiervon war selbstverständlich das, daß der größte Theil der Billetinhaber ihr Geld unter unangenehmen Bemerkungen an der Kasse zurückforderte. Das Haus war in Folge dessen am Abend der Vorstellung gähnend leer.

† Das Berliner Königl. Opernhaus steht vor einem Defizit von 700,000 Mark! Das größte Jahresdefizit belief sich bisher unter Herrn von Hülsens Zeiten, auf 300,000 Mk. — im Hinblick hierauf hätte der neue General-Intendant, Herr Graf Hochberg, eine Reform allerdings erreicht.

† Hofkapellmeister Felix Mottl soll nach dem in Kürze bevorstehenden Rücktritt des Herrn von Putlitz, welcher sich ins Privatleben zurückzieht, zum Intendanten des Karlsruher Hoftheaters ernannt werden.

† Das jüngste, soeben erschienene Heft des „Universums" enthält neben einer Anzahl unterhaltender und belehrender Aufsätze eine fesselnde, zeitgemäße Plauderei „Dresden im Schnee" betitelt, von Dr. Fr. Koppel-Ellfeld, der außer verschiedenen Winterlandschafts-Gemälden eine von Albert Richter vortrefflich gezeichnete Ansicht der eingeschneiten Hauptstraße, der Augustusbrücke, mit einem Blick auf die Altstadt, beigegeben ist. Außergewöhnlich interessant ist auch der in demselben Hefte enthaltene (mit Abbildungen erläuterte) Aufsatz „Eine mittelalterliche Krone" von R. Freiherr v. Mannsberg. Ein spezielles sächsisches Interesse dürfte hier die Beschreibung und Abbildung der Krone des heiligen Ludwig erwecken, die bekanntlich durch Erbschaft in den Besitz Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg übergegangen ist und seitdem ein unzertrennliches Zubehör der Secundogenitur des sächsischen Königshauses bildet.

† Herr Concertsänger Eugen Hildach übersiedelt im Oktober dieses Jahres nach Berlin. Die zahlreichen Concertanträge, welche ihm und seiner Gemahlin zugehen — in diesem Winter haben beide Künstler bereits in 30 Concerten gesungen — lassen einen stabilen Wohnort in Berlin, das mehr als Centralpunkt für Concertausflüge gelten darf, vortheilhaft erscheinen. Mit dieser Uebersiedelung wird Herr Eugen Hildach zugleich eine Veränderung seines Gesangsunterrichts insofern eintreten lassen, als er nur noch wenige, ganz besonders begabte Schüler zu unterrichten gedenkt, ein Entschluß, der durch seine öftere Mitwirkung in hervorragenden Concerten und Oratoriumsaufführungen völlig begründet und gerechtfertigt erscheint. Wir können im Hinblick auf seinen erfolgreichen Wirkungskreis die Uebersiedelung Hildachs nur bedauern.

† Der Ausschuß für das in Eutin zu errichtende Denkmal für Carl Maria v. Weber hat die Ausführung des Denkmals einem jungen Künstler, Paul Petrich, gebürtig aus Schwartau, Fürstenthum Lübeck, übertragen, dessen Entwurf am meisten Anklang gefunden hat. Petrich ist erst 24 Jahre alt. Das Denkmal wird aus einer Büste auf einem Sockel bestehen. Vorn befindet sich in sitzender Stellung die Weber'sche Muse, eine weibliche Figur von hoher Schönheit. Die Rückseite zeigt eine anmuthige Gruppe singender Kinder. Ein darüber befindliches Relief stellt eine Scene aus dem „Freischütz" dar. Das Denkmal, für welches 20,000 Mk. zur Verfügung stehen, wird aus rothem schwedischen Granit, die Gestalten und Abzeichen werden aus Bronceguß hergestellt. Es wird eine Höhe von 5½ Meter haben.